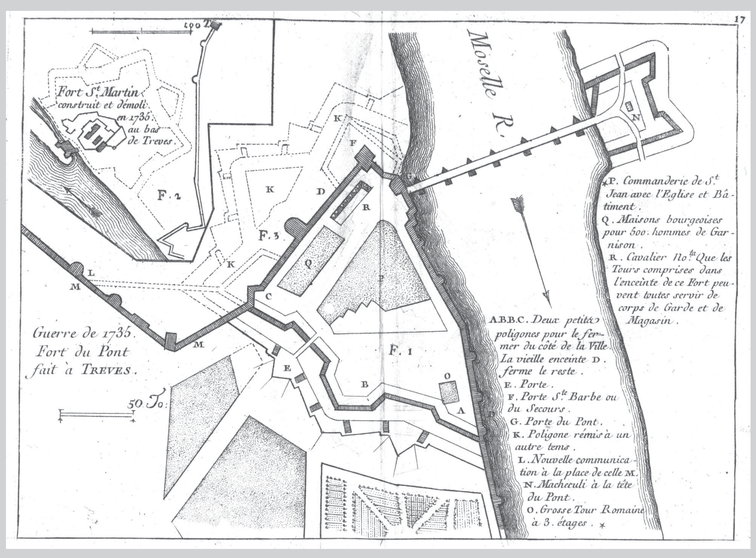
# Trier – Das Ende des Polnischen Thronfolgekriegs

Stadtansicht Trier, zwischen 1730 und 1740
Kupferstich von Johann Georg Ringlin (1691–1761) nach Zeichnung von Friedrich Bernhard Werner (1690–1778), Druck: Augsburg: Martin Engelbrecht (1684 –1756), o. J.
(Original und Foto: Privat)

Sicht auf Trier vom Markusberg, wo Ende Oktober 1735 ein Teil der Reichsarmee Stellung bezog (Foto: M. B.)




Grundrissplan der französischen Befestigungsmaßnahmen von 1735 an der Römerbrücke und rund um das Martinskloster in Trier
(Original und Foto: Privat)

## Von der Schlacht bei Klausen zum Waffenstillstand

Außer einem gegenseitigen Artilleriebeschuss blieben beide Armeen am 21. Oktober bis 10 Uhr in ihren Lagern. Als die Franzosen geordnet in Richtung Trier abzogen, setzte ihnen Teile der Reichsarmee nach. Allerdings kam es nicht mehr zu regulären Kampfhandlungen. Bei ihrem Abzug steckten französische Truppen Teile von Hetzerath und Föhren in Brand.

Seckendorff blieb eine Woche mit dem Gros der Armee in seinem Hauptquartier in Klausen und marschierte dann am 27. Oktober bis nach Biewer und Ehrang. Die Franzosen zogen sich auf die andere Moselseite zurück. Belle-Isle und Coigny gaben sich gegenseitig die Schuld für den schlechten Ausgang der Schlacht. Während der Marschall dem Grafen Belle-Isle die Verantwortung für das verspätete Eintreffen der Infanterie zusprach, wies der General auf das Zögern Coignys beim Verlegen von Truppen vom Rhein nach Trier hin, welche notwendigerweise zu einer Schwächung der Situation an der Mittelmosel geführt habe.

Auf dem Markusberg über Trier bezog Seckendorff seine Stellung. Bis zum offiziellen Waffenstillstand am 4. November kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen mehr. Bereits einen Tag später wurden die Reichstruppen und die Franzosen in weit auseinanderliegende Winterquartiere verlegt, da Brot und Fourage in der Gegend um Trier nicht mehr in ausreichenden Mengen aufzutreiben waren. Trotzdem blieben Trier und Teile seiner Umgebung noch für mehr als ein Jahr unter französischer Besatzung, was für die betroffene Bevölkerung weiterhin erhebliche Versorgungslieferungen und Einquartierungen bedeutete. Am 8. Februar 1737 zogen schließlich wieder kurtrierische Truppen in Trier ein.

## Der Frieden

Vor allem aufgrund der Kriegslage in Italien war bereits am 3. Oktober 1735 ein Präliminarfrieden zwischen den gegnerischen Parteien verhandelt worden, den die französische Seite allerdings erst am 25. Oktober, d. h. nach dem Treffen bei Klausen, annahm. Neben zahlreichen territorialen Fragen wurden in diesem Vertrag vier wesentliche Punkte behandelt:

1. Friedrich August II. von Sachsen wurde als König August III. von Polen anerkannt.

2. Stanislaus Leszczyński verzichtete auf seine Ansprüche auf den polnischen Thron, durfte allerdings weiterhin den Ehrentitel ‚König von Polen' führen. Außerdem sollte er als Fürst in den Herzogtümern Lothringen und Bar eingesetzt werden, die nach seinem Ableben dauerhaft an Frankreich fallen sollten. Diese Regelung wurde in der Folge und bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ein ständiger Streitpunkt zwischen Deutschland und Frankreich.

3. Der bisherige Herzog von Lothringen, Franz Stephan, sollte dafür mit dem Großherzogtum Toskana entschädigt werden, das durch das Aussterben der Medici in absehbarer Zeit vakant zu werden versprach.

4. Frankreich erkannte die Neuregelung der Erbfolge in den Habsburgischen Territorien an, die auch weibliche Nachkommen zur Thronfolge berechtigte (Pragmatische Sanktion). Die Nichtbeachtung dieses Vertragspunktes sollte nach dem Tod Kaiser Karls VI. (1740) ein zentraler Auslöser des Österreichischen Erbfolgekriegs werden, in dem die Erbansprüche seiner Tochter Maria Theresias u. a. von Frankreich, Spanien, Bayern, Preußen und Sachsen angefochten wurden.

Erst nach dem Tod des toskanischen Herzogs Gian Gastone de' Medici am 9. Juli 1737 konnte der Friedenvertrag umgesetzt und schließlich am 18. November 1738 offiziell in Wien verkündet werden.

## Bewertung

Beim Polnischen Thronfolgekrieg handelt es sich um einen Kabinettskrieg europäischen Ausmaßes, der – obwohl hinsichtlich der Kriegshandlung im Vergleich zu anderen Konflikten relativ überschaubar – auf dem Rücken der Zivilbevölkerung ausgetragen wurde, welche die durchziehenden Heere zu versorgen hatte und sich unter andauernder Angst und Bedrohung für Leib und Leben durchschlagen musste. Die damalige humanitäre Katastrophe in der Mosel-Hunsrück-Region macht deutlich, welch hohes, aber auch zerbrechliches Gut der Frieden ist, der seit 70 Jahren weitgehend zwischen den europäischen Völkern und Staaten herrscht.